

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkammer“, Bezugspreis: Bei den Volkshäusern vierteljährlich M. 2,70 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Vereinen monatlich 1,00 M. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundstücke 25 Bg., lokale 20 Bg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erntedankfest, Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hannauerstraße 12, Fernsprecher 43, Postfach-Conto Nr. 4952, Amt Frankfurt a. M.

Die deutsche Antwort.

Annahme der Wilson'schen Forderungen. — Erfolgreiche Abwehr im Westen. — Nicht von den Feinden besetzt. — 21 000 Tonnen versenkt. — Eine neue Kanalerkrise?

Der deutsche Generalstab meldet:

M. G. G. Großes Hauptquartier, den 12. Oktober Antlitz.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Wir sind aus den Stellungen westlich von Douai in südwestliche Linien zurückgegangen. Der Gegner ist langsam gefolgt und fand am Abend in der Linie St. Vast—Harnes—Genin—Vielard und östlich der Bahn Beaumont—Béthune. Nordöstlich von Cambrai griff der Feind zwischen der Scheide und St. Vast an. Angriffsziele der hier in schmaler Front angelaufenen englischen Divisionen war der Durchbruch auf Valenciennes. Seine Absicht ist vereitelt. Es gelang dem Feinde nur, in Tonn und auf den Höhen östlich und südöstlich des Ortes Fuß zu fassen. Unsere durch Panzerwagen wirksam unterstützten Gegenkräfte brachten hier den Vorstoß des Feindes zum Erliegen. An der übrigen Front weichen wir den Feind vor unseren Linien ab und fügten seinen dichten Angriffswellen schwere Verluste zu.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Hestige Teilangriffe englischer, amerikanischer und französischer Divisionen beiderseits von Bohain wurden vor unseren Stellungen abgewiesen. An der Oise Erkundungsgesuche.

Südlich von Laon haben wir den Chemin des Dames geräumt. In dem Eisenbogen zwischen Verru au Bar und südlich von Vouziers haben wir neue Stellungen bezogen. Die Bewegungen, die seit mehreren Tagen eingestellt waren, blieben dem Feinde verborgen und sind ungesichert und planmäßig verlaufen. Auch in der Champagne ist der Feind nur vorsichtig gefolgt. Der heftige Ausbruch der großen Schlacht in der Champagne, die die Armee des Generals v. Einem mit verhältnismäßig schwachen Kräften gegen eine gewaltige Übermacht des französischen und amerikanischen Heeres in vierzehntägigem harten Ringen gewonnen hat, und die beim Feinde in der Champagne infolge der ungewöhnlich hohen Verluste eingetretene Erschöpfung haben die reibungslose Durchführung dieser schwierigen Bewegungen ermöglicht.

Seeresgruppe Gallwitz.

Teilkämpfe beiderseits der Aisne. Heftige Angriffe, die der Feind in den Kampfabständen der letzten Tage auf beiden Maasulfern führte, sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Canal und der Ormesowald, die vorübergehend verloren gingen, wurden von französischen Bataillonen wieder genommen. Die seit 15 Tagen am Brennpunkte der Schlacht bei Romagne in schweren Abwehrkämpfen stehende elfte britische Infanterie-Division unter Generalmajor Kunt hat auch gestern die ihr anvertrauten Stellungen gegen alle Angriffe des Feindes gehalten.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 12. Okt., abends. (WB. Antlitz.) Nördlich von Le Chateau und auf beiden Maasulfern sind heftige Angriffe des Feindes gescheitert.

M. G. G. Großes Hauptquartier, den 13. Oktober Antlitz.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Am Kanalabschnitt beiderseits von Douai und dem Westrand von Douai stehen wir in Gefechtsstellung mit dem Feinde. Douai hat durch feindliche Artilleriefeuer und Fliegerbomben erheblich gelitten. Nördlich von Cambrai haben wir uns in der Nacht vom 11. zum 12. 10. vom Feinde etwas abgesetzt. Der Feind ist gestern mittag gefolgt und fand am Abend bei Woeznes-See und auf den Höhen am westlichen Ende der Sauter und Hauvin. Am frühen Morgen heftiger Artilleriekampf beiderseits von Le Chateau. Zwischen Solennes und Catrou griff der Feind mit starken Kräften an. Es gelang ihm beiderseits von Neuville in unsere Stellungen einzudringen. Unser durch stärke Artilleriewirkung vorbereiteter Gegenangriff führte zu vollem Erfolge und warf den Feind wieder zurück. Ein am Abend bei der Ferme Delastre erneut vordringender Teilangriff wurde abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Oise setzte der Feind zu starken Angriffen bei. Nördlich von Reux-Widmang, östlich von Bohain und bei Villonville an. Bei und nördlich von Origny suchte er über die Oise in unsere Stellungen einzudringen. Die Hauptlast des Kampfes trugen thüringische Regimenter. Der Feind wurde überall, teilweise in harten Kämpfen und im Gegenstoß, abgewiesen.

Auf der Front zwischen Oise und Aisne ist der Feind unteren südwestlichen Bewegungen auch gestern nur langsam gefolgt. Er holte am Abend die Wäldungen von St. Gobain, die Höhen nördlich der Ailette und Aumontaine erreicht. Nördlich des Retourne-Waldes hat er die Linie Kessel—La Ville—Kouren—Verthes—Vaux-Champagne—Bouliers nur mit schwachen Kräften überschritten. Feindliche Abteilungen, die südlich von Bouliers über die Aisne vorrückten, wurden gefangen genommen. Teilangriffe des Gegners bei Tormes an der Aisne wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Gallwitz.

Teilangriffe des Feindes auf dem Westufer der Maas scheiterten. Größere Kämpfe hielten tagsüber östlich der Maas zwischen dem Dement-Walde und dem Wald östlich von Beaumont an. Der Amerikaner, der unter starkem Kräfteeinsatz seine vergeblichen Angriffe immer wieder erneuerte, wurde von preussischen, württembergischen und österreichisch-ungarischen Regimentern in hartem Kampfe zurückgeworfen.

Seeresgruppe Sersog Albrecht.

Bei erfolgreichen Unternehmungen westlich von Blamont und nördlich des Rhein-Rhone-Kanals machten wir Gefangene.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Kämpfe in der Gegend von Nijmegen. Stärkeren Angriffen riefen unsere Truppen befehlsgemäß auf die Höhen nördlich der Stadt aus. Nij wurde vom Feinde besetzt.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 13. Okt., Abends. (WB. Antlitz.) Keine größeren Kampfhandlungen.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 12. Okt. (WB.) Antlitz wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Hochstädte der Sieben Gemeinden war gestern der Schlußpunkt heftiger, für uns erfolgreicher Kämpfe. Nach kurzem Feuerstoß setzten um 4 Uhr früh zwischen Affat und Ronle di Val Bella italienische Angriffe ein. Während die Kräfte bei Affat durch unsere Abwehrfeuer zum Scheitern gebracht wurden, gelang es den Franzosen und Italienern, auf dem Monte Sismol vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Aber ungenügend einsetzende Gegenwehr unserer Bataillonerreserven warfen den Feind sofort wieder hinaus. Auf dem Westteil der Hochfläche brachen die Angriffe des Feindes in unserm Feuer, teils im Nahkampf oder im Gegenstoß zusammen. Zahlreiche tote und schwerverwundete Gegner blieben vor unseren Stellungen liegen. Der Erfolg ist ebenso das Verdienst der Truppen wie der Führung. Das mustergetreue Zusammenarbeiten zwischen Infanterie und Artillerie war wesentlich gefördert durch die Kriegsteilnahme der Telegraphenverbände. Unter den opfermutigen Kämpfern waren in ungeborener Eintracht Söhne aller Gauen der Monarchie vertreten. Besondere Anerkennung wird den Südböhmern (Deutschen, Slowenen, Italienern) des Infanterieregiments Nr. 117 und den österreichisch-ungarischen Honvedregimentern Nr. 23 und 24 gezollt.

Balkan-Kriegsschauplatz: In Albanien haben wir im Zusammenhang mit dem ungestörten Rückzug unserer Hauptkräfte die Nachhut von Stambul abgegeben. Miltomissa wurde vom Feinde besetzt. Zwischen Nisch und Leskovac dauerten die Kämpfe an.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften gellern keine besonderen Kampfhandlungen. Die Truppen des Feldmarschall-Leutnants Rehger haben an den letzten Abwehrkämpfen vor Verbun hervorragenden Anteil. Die ungarischen Infanterieregimenter Nr. 5 und 112 verteidigten an Tapferkeit mit den Feldjägerbataillonen Nr. 17 (Zindenburg), Nr. 25 (Brünn) und Nr. 31 (Zagreb).

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 13. Okt. (WB.) Antlitz wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Gegner haben die Angriffe in den Sieben Gemeinden nicht wieder aufgenommen. Überall gewöhnliche Kampfaktivität.

Balkan-Kriegsschauplatz: In Albanien wird der Rückmarsch befehlsmäßig fortgesetzt. Im Gebiet von Ipel macht sich harter Vandalismus fühlbar. Nisch wurde noch mehrfachen hindurchgehenden Gefechten dem Feinde überlassen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Beaumont waren unsere Regimenter abermals an der Abwehr amerikanischer Angriffe erfolgreich beteiligt.

Der Chef des Generalstabes.

Der Wortlaut der deutschen Antwort.

Berlin, 12. Okt. (WB. Antlitz.) In Beantwortung der Fragen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika erklärt die deutsche Regierung:

Die deutsche Regierung hat die Sache angenommen, die Präsident Wilson in seiner Ansprache vom 8. Januar und in seinen späteren Ansprüchen als Grundlage eines dauernden Weltfriedens niedergelegt hat. Der Zweck der einseitigen Weltredungen wäre also lediglich der, sich über praktische Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen.

Die deutsche Regierung nimmt an, daß auch die Regierungen der mit den Vereinigten Staaten verbundenen Mächte sich auf den Boden der Grundgedanken des Präsidenten Wilson stellen.

Die deutsche Regierung erklärt sich im Einvernehmen mit der österreichisch-ungarischen Regierung bereit, zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes den Räumungsvorschlägen des Präsidenten zu entsprechen. Sie stellt dem Präsidenten anheim, den Zusammentritt einer gemischten Kommission zu veranlassen, der es obliegen würde, die zur Räumung erforderlichen Vereinbarungen zutreffen.

Die jetzige deutsche Regierung, die die Verantwortung für den Friedensschritt trägt, ist gebildet durch Verhandlungen und in Ueber einstimmung mit der großen Mehrheit des Reichstages. In jeder seiner Handlungen gestützt auf den Willen dieser Mehrheit, spricht der Reichskanzler im Namen der deutschen Regierung und des deutschen Volkes.

Berlin, 12. Oktober.

(gez.) Solf.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

So ist dann der Schritt geschehen, der einem jeden Deutschen mit Behmut und Scham erfüllen muß. Wieviel teureres Blut ist nun umsonst geflossen und welche Opfer an Geld und Gut sind vergebens geopfert worden. Wie schnell sind die Hoffnungen zerfallen, die wir noch im Frühjahr dieses Jahres hegen konnten, wo es schien, als wenn unsere siegende Heere den Frieden im Handumdrehen erzwingen könnten. Ein trauriges Geschick sürwahr! Jetzt müssen wir als Verräter zu Wilson gehen und unsere ganze Hoffnung setzt darauf, daß der Präsident der Vereinigten Staaten es ernstlich mit seinem Friedensprogramm meine und es nicht als Vorwand für die Rache- und Vernichtungslüste unserer Feinde verwenden werde.

Für uns gilt nun die Mahnung, stark zu sein. Leider waren wir es nicht in den Tagen der Siege, möge uns das Unglück hüten. Nachdem die Oberste Seeresleitung ihr Einverständnis mit den vorgezogenen Schritten kundgegeben hat, bleibt uns nichts anderes übrig, als uns der Notwendigkeit zu fügen und uns mit dem Spruch trösten: Besser ein Ende mit Schreden, als ein Schreden ohne Ende. Noch ist der gebilligte Boden unseres Vaterlandes vom Feinde nicht betreten, möge uns ein gültiges Schicksal und unser treues Heer davor bewahren, daß in dem kommenden Frieden deutsches Land dem Feind abgetreten werden müßte. Im allgemeinen werden die Aussichten für den Frieden nunmehr als günstig angesehen. Man ist der Meinung, daß es zum Waffenstillstand komme und daß, wenn nicht unvorhergesehene Verwicklungen eintreten oder die Feinde gar zu anspruchsvoll sind, der Frieden kommen werde.

Nur zu leicht ist man in diesen Tagen versucht, die Schuldfrage aufzulösen und die Schuldigen zu finden, die dafür ver-

antwortlich sind, daß es so kommen mußte. Die Antwort mußte weit anheben und auf die Zeit zurückgreifen, da der Gründer des Reiches, Kaiser Wilhelm, entschlafen wurde. Damals wurde der Reim zu der Saat gelegt, deren traurige Ernte wir jetzt einheimen müssen: Bruch mit Rußland, Welthandel und Volkseinkauf, die Zeit der ständigen Kriege und der inneren Schmach. Wir haben schlimmes befürchtet, aber unsere Erwartungen sind übertraffen worden.

Nach gewissenhafter Prüfung militärischer Notwendigkeiten.

Berlin, 12. Okt. Der Text der deutschen Antwortnote ist nach dem zur Übermittlung an Wilson abgegebenen. Es muß betont werden, daß diese Note nicht nur die volle Billigung des Reichstages und der Reichsleitung, sondern auch das volle Einverständnis der Obersten Seeresleitung gefunden hat, deren Urteil ausführlich eingeholt worden ist. Die „Kriegszeitung“ des „Lokal-Anzeigers“ schreibt hierzu: „Der Umstand wird nicht wenig zur Beruhigung der Bevölkerung beitragen, daß unsere Reichsleitung nach gewissenhafter Prüfung aller militärischen Notwendigkeiten ihre Antwort an Wilson gegeben hat, so daß wir versichert sein dürfen, es werde unserem Vaterlande auch dann keine unmittelbare Gefahr aus der Räumung besetzter Gebiete erwachsen, wenn die Forderung auf baldige Verständigung mit unseren Feinden nicht erfüllt werden sollte.“

Der Eindruck bei unseren Feinden.

Haag, 13. Okt. Reuter meldet aus Washington: Nach Kenntnisnahme des auf drahtlosem Wege bekannt gemachten Wortlauts der deutschen Note wird in offiziellen Kreisen Washingtons erklärt: „Auf den ersten Blick scheint die deutsche Antwort eine vollständige Annahme der Bedingungen Wilsons und eine beifolgende Beantwortung seiner Forderungen darzustellen.“

Haag, 13. Okt. Reuter meldet aus London: „Die Antwort Deutschlands wurde in London spät am Abend bekannt und in den Theatern und Kinos unter ungeheurer Enthusiasmus verstanden. Das Publikum sang nationale Lieder, was in einigen Theatern zur Unterbrechung der Vorstellung führte. Man vermutet eine vollständige Uebergabe von Seiten Deutschlands und glaubt, daß der Krieg in einigen Wochen beendet ist. Die Sonntag-Morgenblätter bezweifeln die Aufrichtigkeit der deutschen Beweggründe. Sie erklären, Deutschland täusche sich, wenn es glaube, es habe jetzt nur noch über die Bedingungen auf der Konferenz zu verhandeln. Die Alliierten hätten den 14 Punkten Wilsons noch manches hinzuzufügen. Die Alliierten glauben nicht, daß Wilson einen Waffenstillstand empfehlen werde, ohne gleichzeitige Garantien zu verlangen, damit Deutschland seinem militärischen Zusammenbruch nicht entfliehe. Es werden Vermutungen geäußert über die Bedingungen für die Einstellung der Feindseligkeiten, so eine Befehung von Meß und der Brückenköpfe am Rhein, die Entlassung der deutschen Flotte und die Uebergabe der Tauchboote. Auch werde die Bedingungen diktieren, die dem Heere die Früchte ihres Sieges nicht rauben.“

Eine Rede Langfings.

Haag, 12. Okt. Der „Neuere Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Wie „Central News“ aus New York melden, hat Staatssekretär Lansing am Donnerstag im theologischen Seminar in Auburn im Staate New York anlässlich des 100jährigen Bestehens des Seminars eine Rede gehalten, worin er erklärte, daß die Friedensverhandlungen nicht in der Nähe seien und daß man nicht zulassen dürfe, daß ein Geist der Rache die Verhandlungen beeinträchtigt. Eine tagelange Haltung der Verbündeten, sagte er, werde den aufrichtigen Geist der Gerechtigkeit, der für die Gründung eines dauerhaften Friedens wesentlich ist, stark beeinträchtigen. Nachdem der Krieg gewonnen sei, muß das amerikanische Volk seinen weiteren schicksalhaften Hoff gegen diejenigen, welche der Militärpolitik der Weltmacht gehorchen haben, hegen. Es sei die Pflicht derjenigen, die die öffentliche Meinung beeinflussen, darauf zu sehen, daß diese Leidenschaft die Verwirklichung der Pläne zu einer Neuordnung und Neuordnung der Welt nach der Wiederherstellung des Friedens nicht verhindern werde.

Die Tatsache, daß Langfings Rede vorher dem Präsidenten Wilson zur Genehmigung vorgelesen hatte, bemerkt, so sagte der Korrespondent der „Central News“, daß Wilson diese Ansicht teile, nämlich, daß Deutschlands Regierung und nicht das deutsche Volk für den Krieg verantwortlich sei.

Eine Erklärung der Konservativen.

Berlin, 12. Okt. Die Deutsch-Konservative Fraktion des Reichstages hat, wie wir erfahren, zu den Verhandlungen über die Note des Präsidenten Wilson folgende Erklärung beschlossen:

Unsere Heere stehen noch immer weit in Feindesland. Die Räumung des besetzten Gebietes, ehe ein ehrenvoller Friede und die Unversehrtheit des Reichsgebietes gesichert sind, kann verhängnisvoll werden. Jede Preisgabe deutscher Erde ist mit deutscher Ehre unvereinbar. Keine vaterländische Seele erwartet nun die Erklärung der Regierung, daß sie hieran unverrückbar festhalten wird. Das deutsche Volk ist entschlossen, den heiligen Boden des Vaterlandes bis zum letzten zu verteidigen.

Die Haltung der Nationalliberalen.

Berlin, 12. Okt. Die „Leipziger Anzeiger“ schreiben aus Berlin: Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat den Reichskanzler wissen lassen, daß sie ihre Stellungnahme zu der Antwort an den Präsidenten Wilson, soweit darin die Räumung des von uns besetzten Gebietes in Frage kommen, abhängig mache davon, daß bevor die Reichstagsmitglieder ihre endgültige Entscheidung treffen, Amtliche Seerichter und deren Generallieutenants nach ihrer Meinung über diese Forderung gefragt werden.

Eine neue Hauserkrise?

In dem deutschen Blättermarkt raucht es wieder ganz heftig und es wird gedeutet, daß Prinz Max von Baden vielleicht nicht länger Reichskanzler bleiben könne. Wie ist

denn das möglich, nachdem der bödige Prinz erst vor wenigen Tagen als der Retter des Vaterlandes gerufen wurde? Die Sache verhält sich so: Der Prinz soll im Januar einen Brief an den Prinzen Alexander von Hohenlohe, der in der Schweiz wohnte, geschrieben haben, worin er sich nicht mißverständlich gegen die westlichen Demokraten und gegen die damals schon gelebte parlamentarische Form des Reiches gemahnt hatte. Das war unklar, Prinzipien sollen möglichst wenig reden und gar nichts schreiben, am allerwenigsten in das Ausland. Das zeigte sich auch hier, denn der Brief gelangte in englische Hände und ist veröffentlicht worden. An seiner Echtheit ist wohl nicht zu zweifeln und so kommt das Schreiben höchst unangelegen, nachdem der Prinz erst vor wenigen Tagen sein demokratisch klopffendes Herz ausgeschüttet hatte. Zwar ist man mit der Entschuldigung schnell bei der Hand, daß der Prinz den damals kühn gegebenen Anschauungen nicht mehr halbierte. Diese Gesinnungsänderung ist ja etwas plötzliches erfolgt, aber wir wissen, daß prinzipielle Überzeugungen besonders fest gebaut sind, so daß ihnen das Untertanen leichter wie gewöhnlichen Sterblichen fällt.

Das ist aber nur die Scheinbare Ursache. Diese Entgegnung würde dem neuen Reichskanzler rasch vergessen werden und deshalb braucht sein Amt nicht in Frage zu stehen. Er hat aber noch ein weit schwereres Verbrechen begangen. Der Prinz vertritt nämlich an einer Stelle des Briefes, daß ihm die „Frankfurter Zeitung“ ein besonders antipathisches Organ sei. Man kann dies dem Prinzip ja nachsehen. Aber man denke sich in die Lage der „Frankf. Ztg.“, des neuen Regierungsgorgans, verlegt: Gesehen geleiste sie den Prinzen als den Helden des Jahrhunderts und heute dreht ihr Hehl, daß sie ihm besonders mißfällig sei. Mit höherer Meise laßt das Geheimnisvertrauenblatt die Antipathien damit zu erklären, daß Prinz Max eine religiöse Natur sei und es schade für die Meinung gebildet zu haben, die „Frankf. Ztg.“ beämpfe die Religion. Wundergeschichten erzählt und wer's nicht glaubt, zählt einen Döner!

Aber ein Stachel ist bei den neuen Herren doch zurückgeblieben und so muß denn Prinz Max Ruhe tun, oder er wird gehen. Denn im neuen Volkstakt soll man den Namen der „Frankfurter Zeitung“ nicht unnötig führen.

Gaußmann und Paasche.

Die Fortsetzung der Regierungsbildung gerät immer wieder ins Stocken. Offenbar liegt das zum guten Teil daran, daß die Zahl der Bewerber allzu groß ist, und daß man hin und her schwankt, wo und wie man die zu Berücksichtigenden unterbringen soll. Nach der „Welt“, Ztg.“ wird der fortgeschrittliche Abgeordnete S. auch man nicht, wie ursprünglich geplant war, als Unterstaatssekretär in die Reichskanzlei eintreten, weil beabsichtigt scheint, ihn auf einen besonders wichtigen diplomatischen Auslandsposten zu senden, auf dessen Befehung mit einem Parlamentarier und einem einem süddeutschen Bundesstaat anhängenden Manne im politischen Interesse ein gewisses Gewicht gelegt wird. Folgebefehungen sind die Erörterungen über die Befehung dieses Postens wieder in Fluss geraten, und es fehlt natürlich nicht an Kandidaten, die in den Kreisen, die es angeht, genannt werden.

Als Ministerkandidat hat sich Herr Paasche, der in offen gemachten Selbstspekulationen wohl erfahren ist, angelegenheitlich empfehlen lassen. Wie es scheint, möchte er gern die Vizepräsidentenstelle im Reichstage mit dem einklaglicheren Amte des preußischen Landwirtschaftsministers vertauschen. Aber er hat nicht mit der Sozialdemokratie gerechnet, über deren mögliches Wohlmollen er nicht verfügt. Der „Vorwärts“ versteht die Meldung, daß Paasches Ernennung zum Landwirtschaftsminister geplant sei, mit einem Frage- und Ausrufungszeichen und bemerkt: „Diese Nachricht dürfte sich aber ganz entschieden als vollständig falsch erweisen.“ Armer Paasche! Er wird also wohl bei der Verteilung der Beute leer ausgehen, obwohl er seine Ansprüche rechtzeitig und nachdrücklich hat vermerken lassen. Zimmerlin Erzbischof ist sein Gönner!

21000 Tonnen versenkt.

Berlin, 11. Okt. (WB. Amtlich.) Im Obergerbiet um England haben unsere U-Boote 21000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

London, 11. Okt. (WB.) Reuter. Der englische Dampfer „Leicester“ (1911) wurde am 10. Oktober morgens mit 650 Passagieren und 20 Mann Besatzung von Kingston ab. Er wurde zweimal von Torpedos getroffen. Verschiedene Rettungsboote schlugen um; die Insassen ertranken. Der „Daily Mail“ zufolge ist die Torpedierung der beiden Schiffe „Leicester“ und „Girana“ ein Teil einer neuen U-Boataktion, die mit viel schwerer bewaffneter U-Booten geführt wird. Nach Meldungen des Reuterschen Bires ist „Girana“ bei stürmlichem Wetter versenkt worden. 29 Überlebende wurden von einem amerikanischen Torpedojäger aufgefunden. Nach einer anderen Meldung wurden von 250 Mitfahrenden nur 28 gerettet, darunter 11 Passagiere, drei Engländer, sieben Holländer und ein Belgier.

Washington, 12. Okt. (WB.) Reutermeldung. Amtlich wird gemeldet, daß am 30. September der Dampfer „Ticonderoga“ torpediert wurde. 360 Offiziere und 111 Mann wurden vermisst.

Zusammenstoß amerikanischer Truppentransportdampfer.

Haag, 12. Okt. Die englische Admiralität teilt mit: Der bewaffnete Hilfskreuzer „Oranto“ ist am 6. Oktober mit dem Dampfer „Kalamit“ zusammengefahren. Beide Schiffe hatten amerikanische Truppen an Bord. „Oranto“ ist völlig

verloren. Von 335 amerikanischen Soldaten werden 11 Offiziere und 85 Mann vermisst. 4 Mann sind dabei ungesunken. „Kalamit“ erreichte einen schottischen Hafen, wo er seine Truppen landete. Nach Privatmeldungen war das Wetter bei dem Zusammenstoß zwischen „Oranto“ und „Kalamit“ sehr schlecht. Beide Schiffe gerieten außer Kurs und verloren einander aus den Augen. Ein Torpedojäger eilte auf den Fundpunkt herbei und rettete 27 Offiziere und 239 Mann. Außer Amerikanern waren auch noch 39 französische Soldaten an Bord; alle wurden in einem Hafen von Nordirland gelandet. „Oranto“ strandete an der Insel „Islay“ und wurde völlig zertrümmert. 16 Überlebende wurden auf „Islay“ gelandet.

Massenflucht aus Lille.

Berlin, 13. Okt. (WB. Amtlich.) Auf Ansuchen der Obersten Seeresleitung hat die deutsche Regierung vorgestern die Schweizer Regierung ersucht, sie möge sich umgehend an die französische Regierung wenden und ihr mitteilen, daß sich der Einwohner von Lille und der umliegenden Arbeiterstädte eine ungeheure Erregung bemächtigt habe. Die Furcht vor einer Beschießung dieser Städte durch die Entente mache eine allgemeine Panik nachdrücklich. Falls es infolgedessen zu einer Massenflucht von vielen Tausenden von Menschen komme, mit welcher mit Sicherheit gerechnet werden müsse, so werde die deutsche Seeresleitung nicht imstande sein, für diese Massen annähernd zu sorgen, so sehr sie bemüht ist, das Los dieser Unglücklichen zu erleichtern.

Gleichzeitig ist unter Mitteilung des oben geschilderten Sachverhalts die holländische Regierung befragt worden, ob es ihr möglich sei würde, für die Unterbringung der Flüchtlinge Sorge zu tragen. Die holländische Regierung hat auf unsere Anfrage ihre Bereitwilligkeit erklärt, nach Möglichkeit zu helfen. Von der französischen Regierung ist bisher keine Mitteilung eingegangen. Mittlerweile hat die befürchtete Massenflucht eingesetzt.

Was wir für Bulgarien tun!

Der bulgarische Ministerpräsident Malinow hat dem Abfall von den Bundesgenossen seit in seiner Rede in der Sorbonne nach dem Vorwurf ungenügender Unterstützung binzugefügt. Deutschland ist, so wird dazu in den Blättern festgestellt, in seiner Hilfe für die Befreiung der bulgarischen Gebiete viel weiter gegangen, als seine Bundesgenossen ihm auferlegten. Allein die deutschen Verluste betragen 1700 Offiziere und etwa 60 000 Soldaten. Davon starben 336 Offiziere und 9500 Soldaten den Heldentod auf den Schlachtfeldern in Serbien, Mazedonien und in der Dobrußa. Was kann Herr Malinow als bulgarische Gegenseitigkeit dafür einbringen? Alles, was das bulgarische Heer für seine Ausrüstung außer den Landesprodukten braucht, wurde von den Mittelmächten geliefert. Allein die Nahrungsmittel Bulgariens erreichen mit den Kreditvorläufen zusammen die Summe von über 2 Milliarden Mark. Keinen Pfennig davon hat Bulgarien bisher dafür bezahlt. Für 820 Millionen Mark oder für rund eine Milliarde Lira wurde allein bis zum Herbst 1917 Kriegsmaterial geliefert. Diese Summe verteilt sich auf 161 994 110 000 Mark Kleidung und Ausrüstung, 400 Millionen Mark Feldartilleriematerial, 93 Millionen Infanteriematerial, 161 Millionen verschiedene Lieferungen für Seeresmede. Die Verluste Bulgariens an den Mittelmächten waren dagegen ganz unerschöpflich. Die Ausrüstung von Getreide und Futtermitteln ist sogar hinter dem Friedensdurchschnitt zurückgeblieben.

Mit diesen Leistungen vergleiche man folgende Nachricht:

Berlin, 11. Okt. Herr Kaufmann, der durch 30 Jahre das Haus Krupp in Sofia vertrat, ist in Berlin eingetroffen. Er teilte mit, daß die bulgarischen Behörden die zugesicherte Frist von 4 Wochen für die Austreibung der Deutschen einhalten müßte, daß aber die deutschen Behörden selbst ihren Landesteilen vielen, Sofia möglichst bald zu verlassen. Die deutsche Kolonie, die einschließlich Frauen und Kinder etwa 200 Personen umfaßt, reiste daher sofort in zwei Zügen ab, außerdem verließen zwei Züge die bulgarische Hauptstadt, die die Sanitätsabteilungen, die Kasse und die Geisteskräfte zurückließen.

Die Herren Bulgaren.

Berlin, 12. Okt. Die „Norddeutsche“ schreibt: Die Agence Bulgare veröffentlicht einen formellen Protest der bulgarischen Regierung, wonach sich die deutschen Truppen, die Bulgarien verlassen, Vorräte und Materialien der bulgarischen Armee gewaltsam aneigneten, daß sie Material und Ausrüstungsgegenstände des Roten Kreuzes mitnahmen und die verwundeten bulgarischen Soldaten zwängen, ihre Kleider und Stiefel auszugeben und sie halb nackt auf der Landstraße liegen ließen.

Der Ton dieses Protestes läßt darauf schließen, daß der französische Propagandadienst die Zeitung der Agence Bulgare übernommen hat. Eine Erwiderung auf den Inhalt erübrigt sich.

Flucht Radoslawows.

Wie dem „Berl. Lokalanzeiger“ berichtet wird, erhalten englische Blätter aus Sofia folgende Nachricht, der frühere Premierminister Radoslawow soll am 9. Oktober, als deutscher Offizier verkleidet, aus Sofia entflohen sein.

Die Herren in Meskü.

Kopenhagen, 11. Okt. Nach einem Londoner Telegramm ist der serbische Kronprinz mit seinem Hauptquartier in Meskü eingetroffen. Auch die serbische Regierung wird sich sobald als möglich in dieser Stadt vereinigen und dort Wohnsitz nehmen.

Hungersnot in Montenegro.

Bern, 12. Okt. Das „Berliner Tagbl.“ meldet, Montenegro habe sich mit einem erheblichen Silberan auf die Schweiz gewandt und sie um Lebensmittel gebeten, da seine Bevölkerung sonst dem Hungertode preisgegeben sei.

Der Abfall der Türkei

an den vier- bzw. Dreierbündnis wird immer wahrscheinlicher. Zum mindesten ist ein Teil der neuen Männer durchaus ententefreundlich. In der „D. Ztg.“ finden wir Bepfehlungen über die Ursachen dieser Vorgänge. Zunächst haben die militärischen Vorgänge, die der Türkei die Verluste ihrer reichsten Provinzen gebracht haben, dazu beigetragen. Dann ist es die Lebensmittelpreiserhöhung und der Hunger, der, ganz wie bei uns, im Innern herrscht. Es heißt dann weiter:

Sehr verblühend mittle weiterhin die Bevölkerung einzelner auf Kosten der Gesamtheit. Der Kriegsgewinnler wurde in der Türkei in noch weit höherem Maße als bei uns zur Liberalität angereizt, aber nicht zu einem hohen Gefühl, die Art und Weise, wie sich die „neuen Köpfe“ betragen, mußte auf Kasse, die immer mehr verarmten, prägnanter wirken. Hierbei war betont, daß Talat Pascha selbst nicht zu diesen „neuen Köpfen“ gehörte, daß er das nicht immer belohnte Beispiel eines Mannes gab, der seine hohe Stellung nicht zu selbstsüchtigen Zwecken ausnützte. Die Feinde Enver Paschas dagegen wiesen mit dem Finger auf den Kriegsminister als einem Manne hin, der zu gute Geschäfte machte und einen persönlichen Aufwand treibe, der der Zeit wenig anpaßt sei. Selb dem, wie ihm wolle, sicher ist es, daß infolge der Verteilung einzelner große Unzufriedenheit geschoben wurde.

Zu diesen Momenten kamen die bekannten auslandspolitischen und kriegerischen Ereignisse. Mesopotamien blieb immer noch von dem Feinde besetzt, Palästina ging verloren, ihm folgte das südliche Syrien, Damaskus, die eigentliche Hochburg des Islam, fiel in die Hand der Feinde, und sicher mußten oder trauen sich Araberhorden einzufallen gegen die türkischen Truppen, während sich die Macht des „Kaisers des Ostens“ von Englands Gnaden immer weiter ausdehnen schien. Andererseits wurde von gewisser Seite aus eine Kaufmannspolitik betrieben, die man in einigen ihrer Kundgebungen als abenteuerrisch bezeichnen konnte und die auch von vielen einflussreichen Persönlichkeiten des Komitees „Einheit und Fortschritt“ selbst verurteilt wurde. Derart war die Lage, als Talat Pascha eben wegen der Regelung dieser Kaufmannsfrage nach Berlin kam. Damals schon, also vor wenigen Wochen, war sich der türkische Großmüfti seiner Lage vollkommen bewußt. Kurz vor seiner Abreise nach Deutschland hatte im Komitee eine Sitzung stattgefunden, in der sein Rücktritt verlangt worden war. Talat Pascha erwiderte, daß er gerne gehe, daß solle man ihm den Namen nennen, der an seine Stelle treten könnte. Man wußte niemand, und Talat Pascha blieb vorerhand.

Der Abfall Vahidinis, das Fortrennen um den Frieden innerhalb des Bundes und die Fortsetzung, der letzte zu sein, den die Hande heißen — all dies ist schließlich ausschlaggebend für den Rücktritt Talats und Enver Paschas anzuführen, denn mit diesen beiden Männern, das mußte ja jedermann klar sein, würde die Entente keinen Frieden schließen. Man ist in der Türkei gegenwärtig bestrebt, eine ihr glänzendere internationale Atmosphäre zu schaffen — hierbei liegt ja das osmanische Reich nicht vereinzelt da. Mieweil bei diesen Veränderungen der neue Sultan eine Rolle spielt, wird er jetzt zu beurteilen sein. Auf jeden Fall war es von vornherein klar, daß der neue Herrscher von Anfang an nicht gewillt seien, die gleich passiven, etwas verwischte Rolle zu spielen wie sein Vorgänger.

Die 116er im gelobten Land

Bei den Rückwärtswandern der türkischen Armee am Jordan zeichneten sich das heilige Infanterie-Regiment 116, sowie andere deutsche Truppen unter Oberst a. Oppen und Major Müller besonders aus. Erfolgreich schlugen sie sich durch die Umzingelung durch und gingen in guter Ordnung von Aufnahmestellung zu Aufnahmestellung zurück.

Allgemeine Amnestie wegen politischer Verbrechen.

Berlin, 12. Okt. (WZ.) Der Kaiser und König hat den Reichsanwalt und den preussischen Justizminister beauftragt, solche Personen, die vom Reichsgericht oder von preussischen Obergerichten, einschließlich der außerordentlichen Kriegsgerichte, wegen politischer Verbrechen und Vergehen zur Strafe verurteilt sind, insbesondere wegen Staatsrats aus Verstoß oder bei Gelegenheit von Streiks, Streikdemonstrationen, Lebensmittelpreiserhöhungen und ähnlichen Ausstellungen bestraft sind, in welchem Umfang ihm zur Begnadigung vorzuschlagen. Ein solcher Antrag ist von den deutschen Bundesregierungen und Senaten der freien Städte wegen der in ihrem Gebiet begangenen gleichartigen Straftaten ergangen.

Unzeitgemäß!

Die Nummer 5 der in Berlin erscheinenden „Albanischen Nachrichten“ teilt der Welt folgende erfreuliche und bedeutsame Begebenheit mit:

Seine Subelität führt Wilhelm von Albanien hat seinem Kabinettsgast Dr. v. Stedowien die Komturklasse des Albanischen Schwarzen Adlerordens verliehen. Es. Königlichste Befehl der Großherzog von Hessen hat Dr. v. Stedowien die Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen dieses Ordens erteilt.

Kommen denn gewisse Kreise gar nicht einmal zu der Einsicht, daß für derartige Spieleret unsere Zeit zu ernst ist!

Kaiser und Sozialdemokratie.

In der Frankfurter „Volksstimme“ heißt es ein Herr Moritz „von“ Eltern folgende reizende Bespie:

Herrn die Begegnung
vom morischen Thron!
Herrn die Götzen
von Babylon.
Ob Krone, ob Fetisch:
es gilt und gleich!
Es laßt majestätisch
ein neues Reich!

Daselbst heißt es sich die Völkchenschaft unter der Ueberkräft: „Keine Nachrichten zur großen Werbung“ den Erlaß des Kaisers an Herr und Richte zu bringen. Bemerkenswert ist auch folgende Nachricht, die durch die Blätter geht: Den neuen Staatssekretären ohne Portefeuille Scheidemann, Erzberger und Gröber sind jetzt Arbeitsräume zugewiesen worden. Das Arbeitszimmer des Staatssekretärs Scheidemann ist im Reichsamt des Innern belogen. Das Entgegenkommen gegenüber seinen parteipolitischen Anschauungen ist so weit gegangen, daß man vor der Anweisung — aus dem Raum des Kaisers, bild entfernt hat.

Militärdienst und Körpergewicht.

Kaf verschiedene, in letzter Zeit laut gewordene Klagen, daß die militärische Ausbildung ungenügend auf das Körpergewicht der im Sommer dieses Jahres einrückenden jungen Mannschaften einwirkte, haben wir Erhebungen bei der maßgebenden Stelle eingeholt. Diese hat uns das Ergebnis der monatlichen Messungen im Korpsbesitz zur Verfügung gestellt. Danach haben an Gewicht zugenommen:

im Monat Juli 57.51 Prozent und zwar durchschnittlich 1.95 Kg. im Monat August 65.40 Proz. und zwar durchschnittlich 2.19 Kg. Abgenommen haben:

im Monat Juli 26.22 Proz. und zwar durchschnittlich 1.44 Kg. im Monat August 29.50 Proz. und zwar durchschnittlich 1.26 Kg.

Bei 16.27 Prozent im Juli und 13.50 Prozent im August war das Körpergewicht das gleiche wie bei der Einweisung geblieben.

Befonders bemerkenswert ist, daß im Monat Juli 1 Mann 10.5 Kg., 2 Mann je 10.00 Kg., 1 Mann 9 Kg.

im Monat August 1 Mann 11.5 Kg., 2 Mann je 11.00 Kg., 1 Mann 10 Kg.

an Körpergewicht zugenommen haben.

Ans der Fr.-Lauerbacher Chronik.

II.

Anno 1796.

„Unzählige Dörfer und auch viele Städte sind ganz oder zum Teil abgebrannt und die Menschen an den Wetteil abgebracht worden. Auch die Vorstadt von Sonau wurde eingeäschert und alle umliegenden Ortschaften sehr ausgedehnt. Das nämliche Schicksal hatte auch Fauerbach im Jahre 1796, da hier zwischen den Franzosen und Oesterreichern ein Treffen stattfand, und nach letztem (1808) empfanden die Einwohner die traurige Folge einer solchen Zerstörung.“

Wie würde es uns gehen, wenn die Feinde in unser Land einziehen! Wer kann das aushalten! Draußen stehen unsere Tapferen aus Schutze der Heimat im blutigen Ringen, und in der Heimat hat jeder seine Pflicht und seine Kräfte

die 9. Kriegsanleihe.

2.

Ans der Heimat.

Heidenbergen, 14. Okt. (DzZ bezieht, wer kann!) Wir waren jüngst Zeuge, wie aus dem hiesigen Bahnhof verschiedene Kammeristen die eingehaltenen Kartoffeln von der Polizei beschlagnahmt worden sind. Der hiesige Bachmeister hat dies in durchaus einwandfreier Weise, er machte den Leuten klar, daß er den Befehl dazu habe und daß er nicht anders als nach dem Gesetz handeln könne. Er sprach freundlich mit den Leuten und erreichte auch, daß kein böses Wort bei dem ganzen Vorkommnis gefallen ist. Trotzdem merkte man den Betroffenen an, wie bitter ihnen die Beschlagnahme anfiel. Zeit, Mühe und Geld waren gegebenens geopfert. Während hier ein Organ der Behörde gleichsam zum Vorgehen gezwungen wird, lesen wir, daß von Frankfurt 3.02 Uhr nach, ein neuer Zug, ab hier 4.47 Uhr nach Altschloß eingelegt worden sei, weil die Samstagsfahrten nach Kartoffeln so zugenommen hätten. Von Altschloß fährt dieser Zug wieder ab 5.55 Uhr nachmittags. Das begreife, wer kann! Erst legt der Staat Züge ein, damit das Familienbequeme wird und dann sängt er die Panik an!

Frankfurt a. M., 11. Okt. Unter Vorzeigung einer gefälschten Bescheinigung, daß er zum Anlauf einer Kuh zu Zuchtzwecken besetzt sei, hatte der Reichsanwalt Daniel Gelsheimer von einem Niederrieder Landwirt eine Kuh gekauft. Die Schwarzschlachter wurde durch das Dazwischentreten der Polizei verhindert. Gelsheimer wurde von der Staatsanwaltschaft wegen Schleichhandels und Urkundenfälschung zu 5 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Bei dem Handel waren noch beteiligt der Bäcker Heinrich Kändler und der Pferdehändler Friedrich Soarr. Sie erhielten wegen Schleichhandels je vier Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Der mittangeklagte Landwirt wurde freigesprochen.

Frankfurt-Benarues, 11. Okt. Auf dem Bahnhof Bonames waren schon zweimal Koffer, die in Eisenbahnwagen standen, zerbrochen und zum Teil ihres Inhalts beraubt worden. Als sie zum dritten Male an einer Kiste operierten, wurden die Diebe erwischt. Es waren die Bahnarbeiter Franz Szepansky

und Martin Gabriel. Sie wurden von der Strafkammer zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein mitangeklagter Weichensteller, der nach ihren Angaben mit ihnen unter einer Bedingung gesteckt haben sollte, wurde mangels ausreichenden Beweises freigesprochen.

Frankfurter Landwirtschaft. Wir brauchen nur einige kurze Nachrichten über die Zustände, die in den Frankfurter landwirtschaftlichen Betrieben herrschen. Näheres darüber erfahren wir aus den Ausführungen des sozialdemokratischen Stadtverordneten Wittich. Er machte dem früheren Leiter der Schweinehaltung den Vorwurf, daß ihm nicht allein das Verständnis für die Sache gefehlt habe, er hatte auch Leute an der Seite, die keine Freunde, sondern Gegner der Regieleitung waren. Die unglücklichsten Dinge sind, so fuhr er fort, dort vorgekommen. Der Leiter ist auch von dem Oberverwalter getuschelt worden. Ziegen und Ställe sind angekauft worden, ohne die Voranweisung einer richtigen Fütterung. Die Folge war, daß nicht allein viele Ziegen, sondern auch in einem halben Jahre 800 Schweine eingegangen sind. Geradezu unerträglich ist es, daß man bei den Schweinen auch noch Kühe hielt und den Schweinen Vollmilch fütterte. Fastente hielten den Kopf über solche Wirtschaft, denn Schweine werden doch sonst nur mit Magermilch gefüttert. Ein trauriges Kapitel bedeutet die vielen „Krebstadlungen“. Interessant wäre, festzustellen, wieviel Tiere tatsächlich geschlachtet und gekostet worden sind, und wieviel Fleisch im Schleichhandel verschwunden ist. Die tollsten Dinge sind vorgekommen. 700 Zentner Kartoffeln, die angeblich zur Schweinefleisch bestimmt waren, haben herrnlos bis zum Frühjahr auf dem Acker gelegen; wer Kartoffeln brauchte, konnte sich dort holen. Das Lebensmittelamt hat den Fehler gemacht, daß es die Wirtschaft für so lange anstehen ließ. In der Vorunterkunft, die übrigens sehr langsam nach sich zieht, ist denn auch von den Leitern der Schweinehaltung verurteilt worden, die Untergebenen in ganz unangenehmer Weise zu beeinflussen und zu falschen Aussagen zu verleiten. Es ist festzustellen, daß die Stadt vom Bezirksleiter bis zum Tagelöhner bestohlen und betrogen worden ist.

Aus Eisenberg.

Darmstadt, 11. Okt. Für 7000 Mark Zigaretten und Zigaretten wurden in der Nacht zum Mittwoch in dem Menschen-Altargangschloß am Mathildenplatz, Ecke der Franzosenstraße, durch Einbruch gestohlen. Die Diebe taten ihre Arbeit so gründlich, daß der Geschäftsinhaber gezwungen war, vorerst den Laden zu schließen, um wieder neue Ware herbeischaffen.

Darmstadt, 11. Okt. Ueber die Frage der Vertretung von Handel und Industrie im heftigen Parlament sprachen gestern Abend in der hiesigen Ortsgruppe mittelständischer Industrieller der Verbandsgemeinschaft Dr. Linje, wobei er besonders darauf hinwies, daß nach der Verfassung von 1917 die in der Landwirtschaft tätige Bevölkerung etwa 28 Prozent gegen 44 Prozent industrieller Bevölkerung ausmache. In der Zweiten Heftigen Kammer seien aber von 37 Mitgliedern 20 dem Großgrundbesitz angehörig, darunter 16 Standbesitzer, gegen 1 Vertreter des Handels und der Industrie, der durch den Handelskammerpräsidenten vertreten wird, vertreten, außerdem 6 durch den Großherzog ernannte lebenslangliche Mitglieder. Wesentlich wie in Preußen und Sachsen, müsse hier eine Umänderung erfolgen, damit Handel und Industrie eine ebenbürtige Stellung erhalten. Eine lebenslangliche Mitgliedschaft hält Rechner nicht für empfehlenswert. In der folgenden Aussprache schloß sich Abg. Dr. Osann an die Ausführungen des Vorredners an; auch er hat schon früher behauptet, daß in der 2. Kammer nur ein Industrieller stehe, was wohl auch damit zusammenhänge, daß es sehr schwer sei, in der Industrie geeignete Männer zu finden, welche sich in entsprechender Weise auch für die Politik interessieren und hinreichende Kraft und Zeit hierzu haben. Auch Landtagsabg. und Abgeordnete Herrich hält die Mitarbeit von Männern aus dem Handel und Industrie in den Kammern für sehr wichtig. Es wird ein Vorschlag angenommen, nach welchem man sich an den Vorstand des Verbandes mittelständischer Industrieller und die Handelskammer in diesen Fragen wenden soll.

Wienau i. D., 11. Okt. Wegen Verhinderung gegen das Stillschließen war J. H. der etwa 50 Jahre alte Handelsmann Benjamin Loh von hier angeklagt, aber vom Schöffengericht freigesprochen worden, da es von der Feststellung ausgeht, daß der Angeklagte fröhlich und seine Dienste keinen besonderen Wert haben könnten. Auf die Berufung des Staatsanwalts wurde er aber zu einer Geldstrafe von 5 Mk. verurteilt, da er der Aufforderung einfach nicht Folge leistete, ohne hinreichende begründete Einwände gegen seine Einberufung an der geeigneten Stelle zu veranlassen.

Aus der Pfalz.

FC. Aus der Pfalz, 10. Okt. Die Gemeinderatswahl in Weisenheim a. S. hat beschlossen, die Gemeinderatsmitglieder von 120 auf 100 Prozent herabzusetzen. — Als Folge des Wasserstands- und Preisangebots sind die Preise im Weizenmarkt noch weiter gefallen. Im Durchschnitt glaubt man im Vorderpfälzlichen Weinbaugebiet auf 60–100 Mark pro 40 Liter zu kommen. In Altschloß wurden vorerst 55 Mark für geboten. Viele Winzer legen den Wein jetzt selbst ein. In Bad-Dürkheim wurden 60–80 Mark für 40 Liter geboten, in Kirchweiler und Eplingen 65–75 Mark.

Griechen.

Geist. 5. aus Reichelsheim, 3. H. beim Stab der 22. Landwehrdivision. Wir bebauen, ihnen darüber keine Auskunft geben zu können, da aus militärischen Gründen keinerlei Mitteilungen über den Standort der betr. Regimente gemacht werden dürfen. Im übrigen die besten Grüße, auf baldiges Wiedersehen!

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Girschel, Friedberg; für den Angelegenheit: R. Gerner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, G. G. Friedberg i. S.

Herzenkämpfe.

Roman von Helene Schütz, geb. von Gersdorff.
(Copyright 1915 by C. Ademann-Stuttgart.)

12) Nachdruck verboten.
„O, wie sehr recht haben Sie mit dieser Meinung, mein gnädiges Fräulein!“ sagte Reinhold freudig. „Und ich bitte Sie innig, wenn Sie jemals in irgend eine Bedrängnis, in eine schwierige Lage geraten sollten, — was Gott verhüten möge! — so denken Sie an mich, Ihren wohlthätig ergebenden und treuen Freund! Ich werde zu jeder Zeit bereit sein, Ihnen mit Rat und Tat, mit allem, was ich bin und weiß, zu Hilfe zu eilen!“

„Ich danke Ihnen, Herr von Gersdorff, o, ich danke Ihnen von ganzem Herzen! Niemals hätte ich gedacht, daß dies ein so schöner Tag für mich werden würde“, sagte sie froh hinzu. „Ich fühle mich nämlich wie einflamer, als bei solchen pompösen Festlichkeiten, wo es von Menschen wimmelt, die mir alle so innerlich fremd sind. Unsere gute Tante Elsa versteht das nicht, sie schwimmt so vergnügt in diesen Nichtigkeiten herum, wie ein Fisch im Wasser. Und es ist gewiß auch gar nicht recht von mir, denn es mögen ja viele gute, kluge, nette Leute darunter sein. Aber ich kann mir nun einmal nicht helfen, mir ist viel wohler zu Hause an meinem Klavier, mit einem guten Buch oder mit wenigen, aber wahren Freunden zusammen. Doch heute ist es ganz anders, heute habe ich gerade Sie hier bei diesem Getöse mit als Freund gefunden, während mir zu Hause immer fremd aneinander vorbei gegangen sind! Wie eigenartig das ist! Aber da wir nun einmal Freunde geworden sind, wollen wir es auch bleiben, nicht wahr?“ fuhr sie in wahrhaft kindlichem Tone fort, „es darf nicht nur ein schöner Traum, der vergeht, eine Seifenblase, die zerplatzt, sein. Wissen Sie, ich bin eigentlich eine sehr ernste Natur nehme alles sehr schwer. Das würde mir ein großer Kummer sein, wenn Sie es mit unserer neuge-schlossenen Freundschaft nicht auch ernst nehmen wollten.“

„Vorhin sagten Sie, daß Sie mich schon ein wenig kennen, Fräulein Elsa“, die vertrauliche Anrede kam ihm ganz von selbst über die Lippen, ohne daß weder er noch sie es bemerkten! — O, wenn das zutrifft, so müssen Sie auch wissen, wie wahr und treu ich es meine, nein, oberflächlich bin ich nicht. Also, toppt! Freunde wollen wir sein in des Wortes nettesten Bedeutung!“

„Welch ein Engelsgemüt in dieser schönen Hülle!“ dachte Reinhold. „Nicht eine Spur kleinlicher, gekränkter Eitelkeit über meine kleinebare Vernachlässigung, nicht eine Spur von Haß! Welch ein guter Kamerad würde sie auf dem Lebenswege sein! Wenn sie nur nicht diese schauerhaften Willküren hätte! Aber ist wenigstens etwas, daß wir nun gute Freunde sind. Und wie sanft, wie einfach und selbstverständlich sie das fertig gebracht hat! Denn sie war es doch eigentlich, die diese Wendung herbeiführte.“

Schnell wie der Blitz fuhren ihm diese Gedanken durch den Kopf, während er laut sagte:

„Gnädiges Fräulein, leider darf ich nicht zu diesem Augenblick sagen: „Verwende doch, du bist so schön!“ — denn die Pflicht ruft mich ins Weltenernste zurück. Sie wissen ja, wenn ich nicht da bin, um dem Orchester den nötigen Wink zu geben, so kocht der ganze Kummel, alle die kleinen ungeduldenen Füh-

ren warten auf den Beginn des zweiten Tanges und, — was am wichtigsten ist, — Ihre Majestät darf man nicht warten lassen. Es wird ohnedies der letzte Tanz sein, den Sie bewohnt. Nachher zieht sie sich in ihre Gemächer zurück.“

„Also kommen Sie schnell, schnell! bringen Sie mich zu Tante Elsa!“ sagte Elsa sehr eifrig. „Das wäre mir sehr lieb, wenn ich bald an irgend einer Versammlung wäre.“

Sie nahm seinen Arm, den sie im Eifer des Gesprächs hatte lassen lassen und zog ihn fast laufend dem Schloß zu.

Gleich nach ihnen trat der Marquis hinter einem hohen Busch hervor, wo er offenbar, wenigstens teilweise ihr Gespräch belauscht hatte. Er hatte sie während des Tanges nicht aus den Augen gelassen und als er sah, daß sie miteinander in den Park gingen, war er ihnen lauffast gefolgt, wobei er nicht einmal sehr vorsichtig zu sein brauchte, da sie so verlaufen ineinander waren, daß sie überhaupt für nichts anderes Sinn hatten. Als sie hier bei einem Bogen stehen blieben, versteckte er sich schnell und geräuschlos dahinter und wurde so Zeuge der neugeschlossenen Freundschaft.

Ein häßliches Lächeln verzerrte seine an und für sich schönen Züge.

„Also darauf geht's hinaus! Unter der Maske der Freundschaft laßt sich der laubne Fuchs den Geldvogel zu fangen! Die scheinbare Gleichgültigkeit sollte das arglose Bild nur täuschen und sicher waschen. O, ich erkenne dich, deutscher Edelmann mit der treuerherzigen Miene!“ murmelte er in verbissener Wut. Da ihm selber eine vornehme Gesinnung vollständig fremd war, konnte er selbstverständlich auch an andere nur seinen eigenen, niedrigen Maßstab anlegen. Heucheln, Lügen, Intriguen und Hinterlistigkeiten schienen ihm die natürlichsten Dinge auf der Welt. „Aber warte nur“, sagte er zu sich selbst, „die Sache kann noch anders kommen! Ich habe noch verschiedene Trümpfe in der Hand, von denen du nichts weißt.“

Auch er eilte schnellen Schritts dem Schloß zu, um die von ihm engagierte Dame nicht warten zu lassen.

Als er den Ballsal wieder betrat, hörte niemand in dem süß lächelnden Anblick des Franzosen eine Spur von den leidenschaftlichen Gefühlen von Haß, Wut, Eifersucht und Rachsucht finden können, die ihn noch jochen durchtobten hatten.

Es war Käthe Tronheim, vor welcher er sich gleich darauf mit strahlender Miene und angelegentlichstem Eifer verbeugte, als gäbe es für ihn nichts Wichtigeres, als diesen Galopp mit dem jungen Fräulein. Die Kleine gefiel ihm auch wirklich ausgesprochen. Ihre bewegliche pitante Lieblichkeit, umweht von der köstlichen Frische der allerersten Jugend zog ihn stark an. Ihre muntere Keckheit, ihr lustiges, kindliches, unüberlegtes Geklapper, ihr helles, fröhliches Lachen machten ihm eigentlich viel mehr Spaß als jedes ernsteres, reiferes Wesen, wo es immer galt, mit jedem Wort auf seiner Hut zu sein. Aber ihr Reichtum und ihre große Schönheit machten Hilde doch viel begehrenswerter. Ueberhaupt würde er nie daran denken, einem kleinen, unbedeutenden, wenn auch noch so niedlichen deutschen Mädchen mit einem mittleren Vermögen seine Marquis-Krone mitlaut seiner in seinen eigenen Augen sehr wichtigen Verdienlichkeit zu Füßen zu legen. Aber so ein kleiner Fittler nebenher, das vertug sich mit seinen leichfertigen Lebensanschauungen, die auch nach vor größeren moralischen Abweichungen nicht zu-

rückstreckten, ganz gut. Nur mußte er vorsichtig sein, daß Hilde nichts davon erfährt; das könnte ihm das ganze Spiel verderben. War sie erst seine Frau, dann brauchte er sich nicht mehr so in acht zu nehmen, denn er gedachte dann keineswegs auf die Freuden des Lebens, wie er sie allein verstand, zu verzichten, sondern die großen Mittel, die ihm mit ihrer Hand zufließen sollten, dazu in ausgiebigster Weise zu benützen. Er glaubte sich diese Genüsse durch die lange Warte- und Werbegelt recht verdient zu haben.

„Gnädiges Fräulein, der schönste Moment dieses denkwürdigen Tages ist gekommen, indem mir gestattet ist, diese Ehrengestalt in den Wogen des Tanges wiegen zu dürfen“, sagte er, sich übertrieben galant vor Käthe verbeugend.

„O, meine Ehrengestalt läßt sich mit dem größten Vergnügen wiegen, Herr Marquis“, sagte Käthe übermütig. „kommen Sie, ich bin froh, daß das langweilige Herummarschieren der feierlichen Polonaise vorüber ist. Nun gibts doch endlich einen anständigen Galopp und Bewegung, man kann sich austummeln! Ah!“

Der Marquis betrachtete mit unverbogener Bewunderung ihr reizendes, von Lust und Hebermut strahlendes Gesichtchen mit den großen, blühenden schwarzen Augen, in denen hundert kleine Schelme und Bosheiten zu stummern schienen.

„Entzückende kleine Ferkel!“ dachte der Marquis, während er die leichte gräßliche kleine Gestalt im Tanz viel lieber an sich reichte, als es sonst üblich ist. Dabei murmelte er wie in Selbstvergeßlichkeit, französische Liebesworte in ihr Ohr. „Petit ange! mais vous êtes charmante! ... comme elle danse! ... fraiche comme une rose!“

Käthe, die schon als Kind eine französische Nonne gehabt hatte und außerdem in einem französischen Pensionat gewesen war, verstand natürlich jedes Wort, und sie fand es sehr amüsan und lustig, daß dieser schöne, elegante, soviel ältere Mann ihr so viele Komplimente machte und so schöne schmachtvolle Dinge zuckerte. Sie lachte daher vernünftig und bemittelte ihm gern noch einen anderen Rundtanz, über den sie noch verfügen konnte.

9. Kapitel.

Nach Schluß dieses Tanges trat der Oberhofmarschall vor und verkündete mit lauter Stimme:

„Ihre Majestät die Königin haben sich gekent, die werten Gäste hier empfangen zu können und bittet, auch noch den übrigen Teil des Festes vergnügt verbringen zu wollen!“

Dann erhob sich die hohe Frau und ging, gefolgt von ihrem persönlichen Hofstaat, noch einmal freundlich nach allen Seiten grüßend, doch ohne diesmal jemand anzureden, an den sie tief bis zum Boden Verneigungen vorsetzte, durch den Saal, um sich durch eine gegenüberliegende Tür in ihre Privatgemächer zurückzuziehen.

Damit war der offizielle Teil erledigt und viele der Ästern Herrschaften folgten dem Beispiel ihrer hohen Hofgebeten und begaben sich nach Hause, um sich nach den Strapazen der letzten Stunden ihrer häuslichen Bequemlichkeit hinzulegen.

Nur diejenigen, die noch selber tanzten oder die Verantwortung für tanzende junge Damen hatten, blieben noch anwesend.

Fortsetzung folgt.



Nachruf.

Im 19. Lebensjahre starb am 29. September bei den schweren Kämpfen im Westen unser Juniorher, der einzige Sohn unseres verehrten Chefs

Herr Paul Seligmann.

Von tiefer Trauer erfüllt, beklagen wir den Verlust eines hochherzigen Menschen von aufrichtiger Gesinnung, welcher sich durch sein keuseltiges Wesen die Herzen derer gewann, die ihm im Leben näher standen.

Wir werden dem leider zu früh Dahingegangenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Friedberg, den 14. Oktober 1918.

Die Angestellten der Firma M. Seligmann.

Landgut.

Suche für einen Freund 100 bis 200 Morgen großes Landgut gegen sofortige Barzahlung zu kaufen. Obstbestand und Wald erwünscht.

Gutmann,
Gießen, Weinanlage 31.

Rübenschneider,

kleine und große, mit gezeichneten u. getönten Messern.

Ulmer Stahlplüge
billigst bei

S. Ballin-Oppheimer

Heldenbergen.

Bekanntmachung

Nächsten Dienstag, den 15. Oktober, nachmittags von 3 bis 4 Uhr, verteilen wir in der alten Post, Zimmer Nr. 2 an Kranke

Landcien.

Gegen Vorlage der freisamtlichen Bescheinigungen, auf Eierarten rat, Marke 10, wird 1 Ei zu 30 Pf. abgegeben. Eierarten und freisamtliche Bescheinigungen sind vorzulegen. Eierarten ohne die betreffenden Marken berechtigten nicht zum Bezug; einzeln abgetrennte Marken sind wertlos.

Friedberg, den 12. Oktober 1918.

Der Bürgermeister.
J. B. Damm.

Bekanntmachung.

Von nächsten Mittwoch, den 16. Oktober ab, verkaufen wir in den hiesigen Kolonialwarengeschäften

Marmelade.

Auf jeden Abschnitt „m“ der Brotkarte wird 1/2 Pfund zum Preise von 40 Pfennig abgegeben.

Friedberg, den 12. Oktober 1918.

Der Bürgermeister
J. B. Damm.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigste Liebte Tochter und Schwester

Mariechen Erb

im 26. Lebensjahre zu sich zu rufen.

Häuser-Hof 6, Ober-Widdersheim, den 12. Oktober 1918.

In tiefer Trauer:
Familie Erb.

Die Beerdigung findet statt: Montag, den 14. Oktober 1918, nachm. 3 Uhr.

Gewerbeschule Friedberg i. H.

Staatlich beaufsichtigte gewerbliche Fachschule.

Beginn des Unterrichts:

Montag, den 4. November 1918,
vormittags 9 Uhr.

Programme und Anmeldescheine kostenlos durch die Schulleitung.

Für den Aufsichtsrat:
gez. Haag, Gr. Baurat,
Vorsitzender.

Die Schulleitung:
gez. Dipl.-Ing. Schneidert
Gr. Hauptlehrer.

Monatsfrau

ge sucht.
Frau Postdirektor Harres,
Friedberg.

Büstenkarten
Hefest schnell
und billig
Herr Hagerstr. 10, Friedberg i. H.

Für Husten und Heiserkeit

empfehle
Sodener u. Baden-Badener
Mineral-Bastillen
sowie feinsten Kräuter-Zirup.
Friedrich Michel, Friedberg.

Slavierstimmen.

Klavierspieler Frd. Wagner aus Frankfurt ist wieder auf einige Tage hier. Stimmen, sowie Reparaturen werden sachmännlich auf das gewissenhafteste ausgeführt.

Außerdem auch nach auswärtig unter Frd. Wagner an die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“ erbeten.

Hassia-Drillmaschine,

2 Meter, 10 Reihen, Hintersteuer, fast neu, preiswert abgegeben
M. Rosenthal, Gießen,
Landwehrstr. 77.
Telefon 77.

Drucksachen

helfert schnell und billig
Kuno Tageszeitung, Druckerei u. Verlag 1-4.